

## Das Roseliushaus in Bremen

In der Böttcherstraße zu Bremen, die durch das Paula-Becker-Moderohn-Haus bekannt geworden ist, steht seit alten Zeiten ein schönes und eindrucksvolles Bachhaus, das der Besitzer schlicht und anspruchslos Böttcherstraße Nr. 6 genannt hat, das im Volksmund aber allgemein nur Roselius-Haus hieß. Es war das freundliche Heim verschiedener kultureller Vereinigungen, soweit die Räume nicht vom Angelfachsen-Berlag oder vom Friesen-Berlag benützt wurden, und barg in seinen ehrwürdigen Mauern eine reichhaltige und sehenswerte Sammlung bremischer Altertümer und andre Seltenheiten, von denen der berühmte runde Tisch unter den Freunden und Bekannten des Hauses besonderes Ansehen genoß, und der willig ausgenommene Gast erfuhr mit Freuden, daß hier der trunkfesten Väter Sitte noch in Treuen bewahrt wurde.

Im letzten Sommer hat nun der Eigentümer im Plan der weiteren Ausgestaltung der Böttcherstraße das Haus einer durchgreifenden Erneuerung unterzogen und zu einem Museum norddeutscher Heimatkunst gemacht, das nach Anlage, Einrichtung und Ausstellungsgut ein wahres Schatzkästlein geworden ist und nicht nur dem Schöpfer, sondern auch der Stadt Bremen zum Ruhm gereicht. Ursprünglich sollte es ein Friesenhaus werden, aber der Schöpfer spannte seine Pläne bald weiter und vergrößerte den Kulturkreis. Angel- und Niedersachsen, West- und Ostfalen wurden zu den Friesen hinzugezogen und mit Hilfe zahlreicher Künstler und Freunde des Bauherrn die Sammlungen erworben, gesichtet, beschrieben und schließlich so untergebracht, daß sie nicht als Sammlung wirken, sondern als lebendige Umwelt lebendiger Menschen. Bodensändige Kunst, wie sie heute selten geworden ist durch die Nachlässigkeit und den Unverstand eines betörten Geschlechts, das in fremden Formen stotterte und von den eignen nichts mehr wußte. Heimatkunst galt als roh oder läppisch. Man wußte noch nicht, daß sie der eigentliche Quell aller Kunst ist, daß sie — aus handwerklicher Tüchtigkeit geboren — überhaupt erst den Weg bereitet für die sogenannte große Kunst. Das hat man erst zu Anfang dieses Jahrhunderts erkannt, und als Denkmal dieser Erkenntnis will das neue Roselius-Haus gewertet sein.

Der Architekt Egg hat dem Haus den alten gotischen Giebel wiedergegeben, der es ehemals krönte, und anderthalb hundert Menschen schufen und merkelten unermüdet, bis der große Plan erfüllt, das Werk vollendet war. Unter Verwendung alter Wandverkleidungen, reichgeschnitzter Türen und Treppen, wundervoller alter Möbel und Teppiche ist eine Reihe prachtvoller Brunträume entstanden. Am reichsten ist die Renaissance vertreten, aber auch köstliche Barockstücke sind in zwei Zimmern untergebracht. Nur in einigen Nebenzimmern ist der Charakter eines Museums bewahrt. Hier sind in Schaukasten edle Beispiele bodensändigen Handwerks aller Art und auf Friesland bezügliche alte Druckwerte untergebracht. So gibt das Haus einen entsprechenden Überblick über norddeutsches Volkstum und das Wesen seiner Kunstbetätigung. Da sind wundervoll geschnitzte Schränke, ein prachtvoller Kamin, da sind edle Geräte die Fülle, sind herrlich gewirkte Teppiche und kostbarer Wandschmuck; da ist eine entzückende Wendeltreppe, eine hervorragend schöne Arbeit gelegenen Handwerks. Sind reichgegliederte Stuckdecken und seltene Bilder aller Art. Auch Porzellan und Töpferwaren und Schaustücke die Menge sind in sorglicher Anordnung eindrucksvoll aufgebaut.

Falsch wäre es, das Roselius-Haus als Heimatkunstmuseum zu bezeichnen. Vom Museum alten Schlages unterscheidet es ähnlich wie das von Professor Dr. Schauinsland mustergerüstig eingerichtete Museum, zunächst einmal die durchaus nicht auf trockne Belehrung gerichtete Ausgestaltung der Räume; zum andern die über die engen Grenzen des bloß Heimatklichen hinausstrebenden Zusammenhänge mit unsrer allgemein-deutschen, ja gemeingermanischen Kultur. Roselius steht einen eigentlichen, durchaus bodensändigen Kulturkreis der Angelsachsen, Friesen, Ost- und Westfalen und kommt so zu dem an sich überwältigenden Gedanken der rein germanischen Be-

dingung von der „Väter Erbe“. Das ist möglich, aber einwandfrei bewiesen ist es noch nicht, obwohl mancherlei gewichtige Gründe dafür sprechen. Zunächst aber ist das auch gar nicht so wesentlich, wie es den Anschein hat. Viel wichtiger ist die Erkenntnis von der Notwendigkeit, all die im Land zerstreuten handwerklichen, künstlerischen und geistigen Äußerungen unsers Volkstums zu sammeln, sie mit vor dem Untergang zu bewahren und der Wissenschaft als „Tatsachenmaterial“ vorzulegen.

Dr. Karl Neurath.